

Dirk PHILIPS

geb. 1504 Leeuwarden

gest. 1568 Emden

Mennonitenältester

(BLO IV, Aurich 2007, S. 337 - 340)

Dirk Philips war der Sohn eines römisch-katholischen Priesters und konnte somit kein Geistlicher werden. Dafür war er jedoch seit etwa 1535 Mennonitenältester. Gemessen an seiner Bedeutung für das niederländische Täufertum – darin Menno Simons nur wenig nachstehend –, bleibt seine Biographie erstaunlich unbekannt.



Dirk Philips (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Unter dem Eindruck der eschatologischen Predigt Melchior Hoffmans brach Philips mit etwa dreißig Jahren mit der katholischen Kirche und ließ sich, wie zuvor schon sein Bruder Obbe, wiedertauften. Etwa 1535 wurde er zum Ältesten in Appingedam ordiniert. Mit Menno Simons übernahm auch Philips die melchioritische Menschwerdungslehre, in der sie die Basis ihrer Ekklesiologie fanden. Wie Jesus Christus der neue Adam ist, ohne Ähnlichkeit mit dem gefallenen Adam, so ist die Gemeinde, getrennt von der Welt, ein Abbild nicht der vergänglichen, sondern der kommenden Welt. Nach dem Zeugnis von Obbe Philips haben er und sein Bruder sich vom revolutionären Geschehen im Täuferreich von Münster ferngehalten. Gegen Bernhard Rothmanns „Restitution rechter und gesunder Lehre“ (1534) schrieb Dirk Philips später „Vande geestelijcke restitution“, worin er Gewalt zurückweist und den geistlichen Charakter des neuen Jerusalem betont. Das bedeutet, daß alle, die Christus nachfolgen wollen, bereit sein müssen, auch seine Verfolgung auf sich zu nehmen. Dirk Philips hat das am eigenen Leibe erfahren.

Nach dem Fall von Münster flüchteten Dirk Philips und Menno Simons nach Ostfriesland, wo sie 1537 bezeugt sind. An der Konferenz von Bocholt, wo die Täuferführer 1536 zusammenkamen, um ihre Streitigkeiten beizulegen, nahmen sie nicht teil. Während Menno in Oldersum Aufnahme fand, ging Philips nach Norden, wo er eine Auseinandersetzung mit dem lutherischen Pastor Joachim Kükenbieter (Nossiophagus) hatte. Wahrscheinlich begleitete er 1544 Menno Simons auf seiner Reise ins Rheinland. Ab 1545 trat Philips mehr und mehr in den Vordergrund. 1546 war er Teilnehmer des Gesprächs zwischen Mennoniten und Davidjoristen, das bei Lübeck stattfand. Zusammen mit Menno debattierte er 1547 in Emden mit Adam Pastor über die Menschwerdung Christi und die „Meidung“ (nämlich des Umgangs mit Andersgläubigen). Als dieser Disput im gleichen Jahr in Goch fortgesetzt wurde, spielte Philips dabei eine führende Rolle. Es heißt, daß er es schließlich war, der hier über Adam Pastor den Bann aussprach. Auch mit Schriften wandte er sich gegen Pastor. Als 1552 in Lübeck nochmal ein Gespräch stattfand, blieben beide Parteien bei ihrem Standpunkt und der Bruch wurde endgültig.

Die genauen Aufenthaltsorte von Philips in diesen Jahren sind nicht lückenlos zu belegen. Zeitweise hat er in Emden gewohnt. An dem Täuferkonvent in Wismar 1554 nahm er teil und vertrat hier eine härtere Linie als Menno Simons, etwa in der Frage der Behandlung andersgläubiger Ehepartner, die es zu „meiden“ galt. Mit der Zeit gewann Philips gegenüber dem älteren Menno eine eigenständige Position. Er war ständig auf Reisen, um diese

Position zu vertreten und zu stärken. Nach einer lokalen Überlieferung war er in den Jahren von 1561 bis 1567 Ältester der Danziger Mennonitengemeinde. Von Danzig aus unternahm er Reisen nach Holland und Friesland. 1561 hat er in Utrecht getauft.

Eine entscheidende Rolle spielte Philips bei der Aufspaltung von Friesen und Flamen. 1565 hatte man ihn gebeten, nach Emden zu kommen, um im Streit um den dortigen Ältesten Leenaert Bouwens, dem gewisse Verfehlungen vorgeworfen wurden, zu schlichten. Das Ergebnis war, daß Bouwens als Ältester suspendiert wurde und aus der Stadt weichen mußte. Philips hatte sich mit seiner harten Linie durchgesetzt. In seiner Schrift „Cort doch grondtlick verhael“ rechtfertigt er diese Haltung mit der Notwendigkeit, die Reinheit der Gemeinde zu bewahren. Grundlage war dabei keine Kirchenordnung, nicht einmal allgemein akzeptierte Regeln, sondern die Autonomie der in Christi Namen versammelten Gemeinde, die sich um jeden Preis rein erhalten muß.

Eine andere Auseinandersetzung hatte Philips mit den Spiritualisten. Sebastian Franck warf er vor, die Autorität der Heiligen Schrift zu untergraben und die Bedeutung der sichtbaren Gemeinde zu verkennen. Dennoch sind spiritualistische Einflüsse auch bei Philips unverkennbar, etwa in seiner Auffassung von Abendmahl und Taufe. Das Abendmahl faßte er als reines Gedächtnismahl und bestritt die Lehre von der Realpräsenz vor allem mit Berufung auf Joh 6. Gottes Gnade ist nicht an äußere Zeichen gebunden; die Sakramente weisen auf Christus und sind Zeugnis von Gottes Liebe. Die äußerliche Taufe ist nur Zeugnis der geistlichen, Beweis wahrer Reue und Zeichen des Glaubens an Christus – eine Auffassung, die natürlich die Kindertaufe ausschloß. Es war Philips' Überzeugung, daß die wahre Gemeinde Gottes auf Erden bei den Täufern nach dem apostolischen Vorbild der Urkirche sichtbar geworden war. Um ihre geistliche Einheit zu bewahren, formulierte er sieben Ordnungsregeln („ordonnanties“): reine Lehre, schriftmäßiger Gebrauch von Taufe und Abendmahl, Fußwaschung, Absonderung oder Bann, brüderliche Liebe, Einhalten aller göttlichen Gebote (darunter das Eidverbot), Leiden und Verfolgung um Christi willen (was das Tragen und den Gebrauch von Waffen ausschloß).

Im Lauf der Jahre hat Dirk Philips eine große Zahl von Schriften über praktische und theologische Fragen publiziert. 1564 gab er davon eine Auswahl unter dem Titel „Enchiridion“ heraus, wovon der erste, sehr nachlässige Druck bald durch eine zweite verbesserte Ausgabe ersetzt wurde. Dieses Buch erlebte noch zahlreiche weitere Auflagen, auch in anderen Sprachen. Für viele Generationen konservativer Täufer wie insbesondere der „alten Flamen“ und der „Amish People“ blieb es wegen seines klaren Stils und der bündigen Argumentation maßgeblich.

Dirk Philips schrieb seine Werke in praktischer Absicht für die eigene Gruppe; sein Ziel war es nicht, ein System zu bieten. Hier und da sind gewisse Inkonsistenzen zu bemerken, etwa bei seinen Ausführungen über den freien Willen und die Rechtfertigung. Die Bibel hat für ihn absolute Autorität, ohne daß er am Buchstaben klebt. Sein Gebrauch des Alten Testaments ist häufig allegorisch, während das Neue Testament als das ewige Wort Jesu Christi richtungweisend und verbindlich ist. Dirks Theologie ist christozentrisch. Mit den Jahren hat seine Wertschätzung des Gemeinschaftscharakters des Heils zugenommen, die Lehre von der Kirche wurde mehr und mehr das organisierende Prinzip seines Denkens (Keeney).

Pijper meint, daß das Auftreten von Dirk Philips letztlich wohltuend und heilend gewirkt habe. Doch für manche bestimmen negative Züge das Bild. Kühler sah in ihm mehr einen Tyrannen als einen Helden. Tatsache ist, daß Philips in „Van de ghemeynte Godts“ allen äußeren Glaubenszwang verwirft. In den neueren Studien über das älteste Täufertum, in denen der dogmatische Aspekt mehr Aufmerksamkeit findet als früher, erfährt die Position von Dirk Philips eine neue Wertung.

Werke: Bibliographie bei ten Doornkaat Koolman (s. unter „Literatur“); Marja Keyser, Dirk Philips 1504-1568. A catalogue of his printed works in the University Library of Amsterdam (Bibliotheca bibliographica Neerlandica, 8), Nieuwkoop 1975 (Portr.) [diese Arbeit ist teilweise überholt durch:] Paul Valkema Blouw, Drukkers voor Menno Simons en Dirk Philips, in: Doopsgezinde Bijdragen, Nieuwe Reeks 17, 1991, S. 9-30. – Moderne Ausgaben, mit jeweils ausführlicher Einleitung: De geschriften van Dirk Philips, bewerkt door F. Pijper (Bibliotheca reformatoria Neerlandica, 10), 's-Gravenhage 1914; The writings of Dirk Philips, 1504-1568, translated and edited by Cornelius J. Dyck, William E. Keeney, Alvin J. Beachy (Classics of the radical Reformation, 6), Scottdale Pa. 1992 (Portr.).

Literatur: BA Benelux I; NNBW 9, Sp. 794-797 (Knipscheer); Mennonitisches Lexikon, hrsg. von C. Hege und C. Neff, Band 3, Karlsruhe 1958, S. 368-369 (N. van der Zijpp); The Mennonite Encyclopedia, vol. 2, Scottdale 1982, S. 65-66; BBKL 7, Sp. 512-514 (Daniel Heinz); Biografisch lexicon voor de geschiedenis van het Nederlandse protestantisme, Deel 4, Kampen 1998, S. 119-121 (A. de Groot); W. J. Kühler, Geschiedenis der Nederlandsche Doopsgezinden in de zestiende eeuw, Haarlem 1932; Jan Hendrik Wessel, De leerstellige strijd tusschen Nederlandsche Gereformeerden en Doopsgezinden in de zestiende eeuw, Assen 1945; Albert Frederik Mellink, De Wederdopers in de noordelijke Nederlanden 1531-1544, Groningen 1953 (Reprint Leeuwarden 1981); Cornelius J. Dyck, The christology of Dirk Philips, in: Mennonite Quarterly Review 31, 1957, S. 147-155; William E. Keeney, Dirk Philips' life, in: ebd. 32, 1958, S. 171-191; ders., The development of Dutch anabaptist thought and practice from 1539 to 1564, Nieuwkoop 1968; J. ten Doornkaat Koolman, Dirk Philips, vriend en medewerker van Menno Simons, 1504-1568, Haarlem 1964 (engl. Übers. Kitchener, Ohio, 1998); Documenta anabaptistica Neerlandica, Deel 1 und 2, bewerkt door A. F. Mellink, Leiden 1975 und 1980; Alvin J. Beachy, The concept of grace in the radical reformation, Nieuwkoop 1977; [D. Visser], Interview met A. J. Beachy – De herwaardering van Dirk Philips, in: Doopsgezinde Bijdragen, Nieuwe Reeks 7, 1981, S. 92-95; Sjouke Volstra, Het woord is vlees geworden. De melchioritisch-menniste incarnatieleer, Kampen 1982; D. H. Schantz, The ecclesiological focus of Dirk Philips' hermeneutical thought in 1559. A contextual study, in: Mennonite Quarterly Review 60, 1986, S. 115-127; P. J. A. Nissen, De katholieke polemiek tegen de dopers, Heerlen 1988; Paul Valkema Blouw, kende vertaling van Dirk Philips: Traicté de quelques poincts <1567>, in: Doopsgezinde Bijdragen, Nieuwe Reeks 15, 1989, S. 149 ff.; ders., Drukkers voor Menno Simons en Dirk Philips, in: ebd. 17, 1991, S. 9-30; George H. Williams, The radical reformation, 3. erw. Aufl, Kirksville 1992; G. J. J. van Heile, 'De duivel verzaken'. Onderzoek naar de doopleer van ... Dirk Philips, in: Doopsgezinde Bijdragen, Nieuwe Reeks 19, 1993, S. 53-79; Samme Zijlstra, Om de ware gemeente en de oude gronden. Geschiedenis van de dopersen in de Nederlanden 1531-1675, Hilversum 2000.

Porträt: Kupferstich von Jan van de Velde (1568), reproduziert bei Keyser und Beachy (s. unter „Werke“).

Aart de Groot